

# Interview mit Andreas Müller, Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft für Besondere Aufgaben, Gruppe Cyberkriminalität

Denise Weingart  
Oberrichterin

**Lieber Andi. Danke, dass Du Dir die Zeit nimmst, meine Fragen zu beantworten. Fangen wir doch gleich an: Warum bist Du Staatsanwalt geworden?**

Eine simple Frage zum Einstieg, das mag ich. Wieso bist Du Oberrichterin geworden? Im Ernst: Nach meiner Zeit als Assistent an der Universität Bern heuerte ich für neun Monate am Regionalgericht Oberland als a.o. Gerichtsschreiber an, wo ich bereits mein tolles Gerichtspraktikum absolviert hatte. Dort und später als Gerichtsschreiber am Obergericht wuchs mein Interesse an der Strafverfolgung. So ergab es sich, dass ich im Frühling 2021 die Zivil- und Strafgerichtsbarkeit in Richtung Staatsanwaltschaft verliess.

**Gibt es etwas besonders Reizvolles an diesem Beruf?**

Wenn ich etwas herauspicken muss, würde ich meinen, dass es die enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen Spezialistinnen und Spezialisten der Kantonspolizei ist. Bei der Polizei gibt es für (fast) alles eine ausgewiesene Spezialistin, die uns in unseren Fällen mit Expertenwissen weiterbringt. Im Dezernat Digitale Kriminalität beispielsweise gibt es mehrere Personen, die extrem gut über Kryptowährungen Bescheid wissen.

**Was ist Dir von deinem ersten Arbeitstag als Staatsanwalt noch präsent?**

Wir starteten als neues Team am Gründonnerstag, 1. April 2021. Dies hatte zur Folge, dass wir nach der Begrüssung und Einführung durch Matthias Stoller (leitender Staatsanwalt der Staatsanwaltschaft für Besondere Aufgaben) über den Mittag zum Eiertütschen und Biertrinken übergangen. Um ca. 16.00 Uhr ging ich bereits wieder nach Hause und hatte anschliessend vier Tage frei. Meine Erinnerungen an den ersten Arbeitstag als Staatsanwalt sind also recht positiv.

**Du hast im Bereich des öffentlichen Rechts zum Thema Justizverwaltung doktoriert. Kannst Du aus den daraus gewonnen Erkenntnissen für Deine heutige Tätigkeit etwas abgewinnen?**

Ich kann wahrscheinlich allgemein davon profitieren, dass ich eine wissenschaftliche Monografie geschrieben habe. Dies bedeutet nämlich vor allem: a) strukturiert vorgehen, b) grössere Probleme in kleinere unterteilen und diese Schritt für Schritt lösen; dies möglichst ohne den Blick fürs Ganze zu verlieren und c) auch in schwierigen Situationen nicht so schnell aufgeben. Thematisch habe ich einen vertieften Blick auf das Schweizer Justizsystem gewinnen können – also etwa, wie die verschiedenen Zahnrädchen ineinandergreifen (sollten). Zudem ist mir eine zielgerichtete und haushälterische Aufgabenerfüllung ein Anliegen, wofür aber auch genügend Ressourcen bereitgestellt werden müssen.

**Am Obergericht warst Du langjähriger Gerichtsschreiber u.a. in der Beschwerdekammer. Denkst Du manchmal an die etwas unbeschwertere Zeit von damals zurück?**

Ja, das tue ich durchaus.

**Wie viel Wehmut schwingt dabei mit?**

Wehmut ist wohl ein zu starkes Wort. Die Zeit am Obergericht war prima. Ich habe als Gerichtsschreiber in der Strafabteilung extrem viel von meinen

Vorgesetzten lernen können. Im Weiteren hatte ich stets angenehme Büropspändli, zum Beispiel in der Person der Interviewerin. Den Übernamen, den Du Dir gegeben hast, sage ich hier nicht. Wenn schon, überlasse ich das Dir... Im Übrigen habe ich vor einigen Wochen realisiert, dass doch einige Gerichtspraktikantinnen und Gerichtspraktikanten, welche ich damals mitbetreuen durfte, nach dem Staatsexamen den Weg zurück ans Obergericht gefunden haben. Das hat mich gefreut.

**Seit April 2021 bist Du nun als Staatsanwalt bei der Kantonalen Staatsanwaltschaft für Besondere Aufgaben, Gruppe Cyberkriminalität, tätig. Das ist ja eine sehr umständliche Bezeichnung – wie nennt Ihr Euch im Alltag selber?**

Das ist tatsächlich nicht die simpelste Bezeichnung. Doch weisst du was? Unsere Gruppe ist seit kurzem zusätzlich in zwei Teams unterteilt. Wir nennen uns jetzt «Fachbereich Cybercrime» und «Fachbereich digitalisierte Kriminalität». Im ersten Fachbereich kümmern sich Marcel Meier und ich zusammen mit unserer Assistenz schwergewichtig um die umfangreichen, echten Cybercrime-Fälle wie zum Beispiel Ransomware-Attacken. Der zweite Fachbereich wird durch unsere juristische Sekretärin respektive a.o. Staatsanwältin geleitet. Sie kümmert sich zusammen mit Sachbearbeitenden im Sinne einer Triagestelle um diejenigen Fälle, die man als «Alltagscyber» bezeichnen könnte, also zum Beispiel Betrügereien auf Plattformen wie Facebook Marketplace.

**Wie erklärst Du einem Nachbarn, was Du beruflich so machst?**

Er ist promovierter Biologe, ich muss daher bei ihm zum Glück nicht bei null anfangen. Ich würde ihm erklären, dass ich in der Strafverfolgung im Bereich Cybercrime arbeite. Dies bedeutet, dass ich – stets gemeinsam mit Partnerbehörden – insbesondere versuche, in regelmässig komplexen und langwierigen Verfahren eine Täterschaft zu identifizieren und lokalisieren. Aufgrund des Umstands, dass Cyberkriminalität keine Landesgrenzen kennt, ist dabei eine rasche und funktionierende internationale Zusammenarbeit von zentraler Bedeutung.

**Wie muss ich mir Deinen Arbeitsalltag vorstellen?**

Wir haben in den letzten Monaten viel über eine Reorganisation nachgedacht bzw. geschrieben und diese nun auch vollzogen. Zudem ist es ja so, dass unser Team erst seit April 2021 operativ tätig ist. Deswegen kann man uns als eine Art «Start-up» innerhalb der kantonalen Staatsanwaltschaft für besondere Aufgaben bezeichnen. Dieser Umstand ist natürlich auch der Materie bzw. den sich rasch verändernden Phänomenen geschuldet, mit welcher/n wir arbeiten.

Ansonsten schreibe ich sicher überdurchschnittlich viele Rechtshilfersuchen sowie Anträge ans Zwangsmassnahmengericht. Dabei geht es regelmässig um Server, die überwacht oder beschlagnahmt werden sollen. Weiter finden relativ häufig fallbezogene Austausche statt, sei dies mit der Polizei, mit anderen Staatsanwaltschaften in der Schweiz oder mit Eurojust. Oft ist es ja so, dass mehrere Behörden derselben Täterschaft «nachjagen». Die Bekämpfung von Cybercrime ist eine ausgesprochene Verbundsaufgabe – und in dieser Hinsicht muss sich in der Schweiz noch einiges bewegen. Die Kantone müssen meines Erachtens institutionalisierter zusammenarbeiten. Ebenfalls sind die uns zur Verfügung stehenden strafprozessualen Instrumente ungenügend. Was ich vielleicht noch sagen sollte: Bis vor einigen Wochen fielen auch die vorhin genannten Alltags-Cyberfälle in meinen Zuständigkeitsbereich. Das waren mehrere hundert Dossiers pro Jahr. Dieser Teilbereich fällt nun weg, weshalb es

unser Ziel für das Jahr 2024 ist, im Fachbereich Cybercrime richtig durchzustarten. Wir konnten in den letzten Jahren zwar bereits einige Erfolge verbuchen, aber es besteht klar noch Luft nach oben. Gemeinsam mit der Kantonspolizei – aber auch in Zusammenarbeit mit den regionalen Staatsanwaltschaften, wenn diese Fälle mit Cyberkomponenten auf ihren Pulten haben – können wir eine schlagkräftige Truppe werden.

**Macht Ihr auch Pikett-Einsätze am Wochenende oder in der Nacht?**

Nein, davon sind wir als kantonale Staatsanwälte befreit.

**Braucht es überhaupt eine Staatsanwaltschaft für Cyberkriminalität?**

Ob eine «Staatsanwaltschaft für Cyberkriminalität» nötig ist, weiss ich nicht. Was es aber sicher braucht, sind Staatsanwälte und Staatsanwältinnen, die sich in diesem Bereich spezialisieren. Dies ist notwendig, weil andernfalls ein effektives Zusammenwirken mit den bereits erwähnten Partnerbehörden schwierig bis unmöglich wird. Ich muss zwar nicht verstehen, wie das Internet technisch genau funktioniert oder wie ein lokales Netzwerk exakt aufgebaut ist. Ich sollte aber begreifen, was mir die Spezialistin z.B. vom Fachbereich Digitale Forensik mitteilt, damit ich mit meinem juristischen Werkzeug die korrekten nächsten Schritte einleiten kann.

**Wie viele Personen arbeiten zurzeit bei der Staatsanwaltschaft an der Bekämpfung der Cyberkriminalität?**

Das kommt darauf an, wie man es definiert. Meines Erachtens arbeiten mittlerweile fast alle Personen in der Staatsanwaltschaft auf irgendeine Weise bei der Bekämpfung von Cyberkriminalität mit. Wenn ich es beschränke auf den «Fachbereich Cybercrime», so sind es zwei Staatsanwälte, zwei Assistentinnen in Teilzeit sowie eine juristische Sekretärin. Für den Moment sind wir so ausreichend dotiert.

**Habt Ihr schon einmal einen richtig grossen Fisch gefangen und kannst Du uns etwas mehr darüber erzählen?**

In einem riesigen Komplex von Online-Anlagebetrüger ist es uns gelungen, die Köpfe dahinter zu identifizieren. Stand heute befindet sich eine Person in Auslieferungshaft. Über diesen Fall konntest Du vor kurzem in der Berner Zeitung einen Bericht lesen. Des Weiteren sieht es derzeit so aus, als wären wir in Bezug auf den aus den Medien ebenfalls bekannten Datenklau, welchen die Kantonspolizei im Sommer 2023 zu beklagen hatte, auf gutem Wege.

**Cyberkriminalität hat viele Facetten. Welche Vorgehensweise ist am häufigsten zu beobachten?**

Mit Abstand die meisten Dossiers, die den Weg von der Polizei zu uns finden, betreffen Kleinanzeigenbetrüger. Die Täterschaft ist, beziehungsweise wäre, hier in aller Regel in Westafrika anzutreffen. Mangels funktionierender Rechtshilfe ist somit eine Verfolgung unmöglich. Indes kann unser Fachbereich digitalisierte Kriminalität in praktisch allen Fällen zumindest einen sogenannten «Money Mule» identifizieren, der sich dann in der Schweiz wegen Geldwäscherei verantworten muss.

**Gibt es auch die unerfahrenen Hacker, die sich bei der Ausführung ihrer Taten eher lachhaft anstellen?**

Ich hatte schon zwei – mutmasslich sehr frustrierte – IT-Mitarbeiter von Schweizer KMUs, die salopp gesagt die eigene Firmenwebsite verunstaltet haben. Es kommt natürlich auf die genaue Konstellation an, aber einen Strafbefehl mindestens wegen Datenbeschädigung kann man sich so relativ rasch einfangen.

**Ein berühmtes Beispiel für einen Phishing-Betrug fand in Deutschland während der Fussballweltmeisterschaft 2018 statt. Mittels Spam-E-Mails wurde versucht, Fussballfans mit gefälschten Gratisreisen nach Moskau zu locken, wo die Weltmeisterschaft damals ausgetragen wurde. Den Personen, die in diesen E-Mails enthaltenen Links anklickten, wurden ihre persönlichen Daten gestohlen. Ist das so ein «klassischer Fall» aus dem Gebiet der Cyberkriminalität?**

Ja, solches kommt immer wieder vor – und die Täterschaften werden leider immer gerissener. Auch sie scheinen zum Beispiel mittlerweile zu wissen, dass DeepL in aller Regel besser übersetzt als Google Translate. Seit einigen Jahren ist die Post/DHL-Masche («Sie müssen für die Zustellung des Pakets CHF 1.20 bezahlen und dafür HIER Ihre Kreditkartendaten angeben») krass erfolgreich.

**Wie würdest Du einen «typischen» Cyberkriminellen beschreiben?**

Ich würde sagen, dass es zwei «Prototypen» gibt. Einerseits den IT-Profi, der strukturiert und mit grossem Wissen vorgeht. Andererseits den Angelhaken-Typen, welcher – sehr oft mangels ökonomischer Perspektiven – massenhaft dieselben Buchstaben/Logos ins Blaue verschickt bzw. ins Internet stellt; dies im Wissen darum, dass früher oder später ein ahnungsloser Fisch anbeissen wird.

**Wie schützt man sich im Alltag vor Cyberkriminalität?**

Wie man sich auch sonst vor Kriminalität versucht zu schützen: In unbekanntem Situationen die nötige Vorsicht walten lassen. Ebenfalls sind ein VPN (virtuelles privates Netzwerk) sowie ein Passwort-Manager nützlich. Doch es ist klar, jede und jeder kann Opfer von Cybercrime werden.

**An wen kann man sich wenden, wenn man von einem Cyber-Angriff betroffen ist?**

An die Kantonspolizei Bern; entweder am Schalter oder beim Dezernat Digitale Kriminalität. Ausserdem sollten alle Cyberangriffe online dem NCSC (Nationales Zentrum für Cybersicherheit, [www.ncsc.admin.ch](http://www.ncsc.admin.ch)) gemeldet werden.

**Bist Du selbst schon einmal einem Cyber-Angriff zum Opfer gefallen?**

Nicht, dass es mir bewusst geworden wäre. Holz alänge.

**Was machst Du, wenn Du frei hast?**

Ich lungere jedenfalls nicht im Darknet und auf Telegram herum, wie Du vielleicht von einem Cyber-Staatsanwalt erwarten würdest. Kurz gesagt versuche ich, möglichst oft draussen zu sein. Am und um den Thunersee macht das bekanntlich viel Freude.

**Wenn KI Deinen Beruf in Zukunft überflüssig machen würde, was wäre Deine Alternative?**

Viel von dem, was ich einigermaßen kann, wäre wohl nicht mehr übrig. Ein kleines Bed and Breakfast in Griechenland zu betreiben, würde mir wahrscheinlich gefallen.

*Herzlichen Dank, lieber Andi, für das Interview und weiterhin viel Erfolg bei der Cyber-Verbrecherjagd!*